

Predigt von Friedrich Welge am Pfingstsonntag 1988 und 1987¹ in der Französischen Friedrichstadt-Kirche zu Berlin über Apostelgeschichte 1,15-26:

Und in diesen Tagen stand Petrus im Kreis der Brüder auf - es waren etwa hundertzwanzig Personen versammelt - und sprach: „Brüder! Das Schriftwort musste in Erfüllung gehen, das der heilige Geist einst durch den Mund Davids gesagt hat über Judas, der zum Anführer derer geworden ist, die Jesus verhafteten, da er ja zu uns gehörte und am gleichen Dienst teilhatte. Dieser kaufte von dem Lohn für seine Untat ein Grundstück; dort stürzte er, riss sich den Leib auf, und alle seine Eingeweide quollen heraus. Und das wurde allen Bewohnern Jerusalems bekannt; von daher heißt jenes Grundstück in der Sprache der Einheimischen Hakeldama, das heißt 'Blutacker'. Es steht nämlich geschrieben im Buch der Psalmen: 'Sein Gehöft bleibe leer, und niemand wohne dort', und: 'Sein Amt erhalte ein anderer.' Es muss also einer von den Männern, die uns begleitet haben die ganze Zeit, da Jesus, der Herr, bei uns ein und aus ging, vom Tag der Taufe durch Johannes bis zu dem Tag, da er von uns weg in den Himmel aufgenommen wurde, mit uns Zeugnis von seiner Auferstehung ablegen - einer von diesen hier.“

Da stellten sie zwei auf, Josef, genannt Barsabbas, mit dem Beinamen Justus, und Matthias. Und sie beteten: „Du, Herr, der du die Herzen aller kennst, zeige uns, welchen von diesen beiden du erwählt hast, diesen Dienst zu übernehmen, das Apostelamt, von dem sich Judas abgewandt hat, um dorthin zu gehen, wo sein Platz ist.“

Und sie zogen das Los, und das Los fiel auf Matthias. Und er wurde zu den elf Aposteln hinzugewählt.²

Liebe Gemeinde!

Eins der sieben Reliefs zur Geschichte Jesu an der Ostseite unseres Domes ist dem Pfingstthema gewidmet. Wer das jetzt hört, hat wahrscheinlich gleich die traditionelle Darstellung der Ausgießung des Heiligen Geistes vor Augen: Die von überirdischem Geschehen angerührten Menschen blicken gen Himmel, über eines jeden Haupt brennt die zerteilte Flamme „Wie von Feuer“...

Unser Bild ist jedoch anders: Bevor ich es schildere, mag die Erinnerung hilfreich sein, dass die Frage nach angemessenen Bildwerken am Französischen und Deutschen Dom seinerzeit von einer Spezialkommission, die aus Pfarrern und Kunstfachleuten bestand, geprüft wurde.

Da die Väter der „reformierten“ Reformation das 2. biblische Gebot wieder als Teil des göttlichen Heilswillens ernstnahmen, standen sie der überkommenen bildhaften Kirchenkunst außerordentlich kritisch gegenüber. Sie erkannten: Gott will (nach Jesu Worten) im Geist und in der Wahrheit angebetet, nicht aber in Form heiliger Bildnisse von Gläubigen verehrt werden.

Evangelium ist Einladung, sich der Herrschaft des zur Rechten Gottes erhöhten Retters anzuvertrauen. Allein die Kraft des Heiligen Geistes kann Menschen befähigen, ihre Herzen zum Herrn zu erheben.

Dieses Wissen um die Notwendigkeit geistlicher Disziplin hat unsere Väter vor nun 200 Jahren bei Themenauswahl und Gestaltung der religiösen Bildwerke geleitet und ihnen offenbar den Verzicht auf die traditionelle Darstellung des eigentlichen Pfingstgeschehens aufgenötigt. Statt der wunderbaren Geistesergriffenheit der Apostel stand der Alltag der zum Warten aufgerufenen „Hinterbliebenen Jesu“ vor Augen. So sieht man nun wirklich nur eine Gruppe von Menschen

1 1987 begann die Predigt: Liebe Gemeinde! Wenn in wenigen Wochen die Rekonstruktionsarbeiten am „Dom“ nebenan zum Abschluss kommen, wird auch der biblische Bildschmuck wieder sichtbar werden. Die Reihe der Reliefs in der großen Osthalle mit Darstellungen von Jesu Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt schließt mit der Pfingstszene.

2 Züricher Übersetzung

zusammenstehen und -sitzen: in ihrer Mitte eine Frauengestalt: Maria, Jesu Mutter, und stehend, mit hoch erhobenen Arm: Petrus, offensichtlich während seiner Rede... ein müder Haufen, wenn man auch die zwei schlafenden Gestalten bemerkt... eine merkwürdige Szene, vergleichbar keiner Spur von Geistergriffenheit und so wohl ein getreues Abbild eines normalen evangelischen Pfingstgottesdienstes, das auch im Jahre 1786 den tatsächlichen Verhältnissen entsprach!

Es ist wohl nicht überflüssig, hier ausdrücklich festzustellen, dass biblischer Realismus, dass geistgewirkte Disziplin sich offenbar einfach die Freiheit nehmen können, zunächst einmal die irdische Wirklichkeit gemeindlicher Existenz zu sehen, wie sie ist, und darauf verzichten, sie auf eigene Faust mit himmlischen Farben zu übermalen!

Streng genommen sind die Bildwerke an unseren Bauwerken nichts anderes als bildliche Hinweise auf Texte der Heiligen Schrift, die selbst zu Wort kommen sollen:

Unserem Bild liegt nicht eigentlich Apostelgeschichte 2, das Pfingstkapitel, sondern der vorangehende Text von der Nachwahl des 12. Apostels zugrunde: Gemeinde wird verwiesen auf Vorpfingstliches, auf von ihr selbst als Aufgabe zu leistendes, das ihr zunächst einmal ausreichend Gelegenheit gibt, Gemeindealltag zu bejahen. Diese um einen einzigen zu kleine Gruppe von Jesuskennern hat trotz der Wartestellung gar keine Zeit, Langeweile aufkommen zu lassen. Eine handfeste Aufgabe ist zu lösen, ist unaufschiebbar „dran“. „Wer wird Nachfolger für den ausgeschiedenen Judas?“

„Hätte das nicht noch Zeit bis nach Pfingsten?“ Nein! - Die Verheißung der Kraft des Geistes dispensiert nicht von der Erledigung normaler Alltagspflichten... Und man sehe und staune: Ein vorpfingstlicher Geist wird dabei sogar schon behilflich sein und gute Entscheidungen ermöglichen.

Ist dieses „kleine“ Pfingsten vor dem großen „Pfingsten“, wie unsere geistlichen Väter es vor 200 Jahren bezeugten, nicht überaus ermutigend gerade durch seinen Alltagsrealismus? Da orientieren wir uns alle Jahre neu an dem großen Datum des kirchlichen Kalenders: „50 Tage nach Ostern“ ist es soweit: „O komm, Du Geist der Wahrheit und kehre bei uns ein...“

Aber noch ein paar Tage vor Pfingsten bringen wir es kaum oder nicht fertig, uns dem Alltag unseres Lebens zu stellen als Menschen, die um ihre Pflichten wissen als um Aufgaben ihres Herrn, des Herrn, der ihre ganze Zukunft unter die Verheißung seiner Macht und Treue gestellt hat.

Vielleicht ist ein „gewisses“ Pfingsten, von dem wir zu gern träumen als der wunderbaren Verwandlung unserer persönlichen und kirchlichen Alltäglichkeit darum „noch nicht dran“, weil wir mit dem Verstehen, was wir unter Christsein und Gemeindesein verstehen im allgemeinen ganz gut zu Rande zu kommen meinen, ohne wirkliche, ernsthafte Inanspruchnahme der Geistverheißung.

Es gibt eine Art kirchlichen Selbstbewusstseins, das sie (in Zahlen jetzt neu belegten) Erscheinungen des sogenannten Schrumpfungprozesses „verkräftet“ durch den Hinweis auf neuerwacht Interesse an Bibel und Kirche, auch unter jungen Menschen, augenfällig sichtbar an gut besuchten kirchenmusikalischen Veranstaltungen und am Heiligen Abend...

Auch wir hier in unserer seit vier Jahren neuen Kirche mit Scharen von interessierten Besuchern geben uns gern einem „Optimismus hin, der Schwarzsehen“ für Verrat hält.

Nun dürfen wir dem Endziel des 10jährigen Bauens entgegensehen³: In wenigen Wochen wird der Turm beziehbar sein: Hugenottenmuseum, Bibliothek, Archive, Gemeindebüro werden dort endgültig zu Hause sein nach Jahren des Provisoriums... Der Turm selber, eine städtebauliche Attraktion, der viele Besucher anzieht...

Gemeinde Jesu Christi kann jedoch niemals ihrer selbst sicher sein wegen eines „unvergänglichen Glanzes“, der ihr zukäme durch den Besitz eines „unvergleichlichen Erbes“: Sie lebt alleine davon, dass sie im Alltag ernst macht mit dem Zuspruch und Anspruch der Frohen Botschaft: Zeuge der Wahrheit, dass alles menschliche Tun in der Unvergleichbarkeit und Unnahbarkeit, also auch in der

3 Dieser Abschnitt der Handschrift stammt also aus der Predigt von 1987.

Herrlichkeit und Anbetungswürdigkeit Gottes seine Grenze hat, und dass menschliches Tun dank des Gehorsams Jesu Leben der Dankbarkeit sein darf, indem es auch die menschliche Ehre respektiert, menschliches Leben in jeder Gestalt schont und fördert, die Würde der Beziehung zwischen Mann und Frau zur Geltung bringt, die Gemeinschaft der Arbeit und des Lohnes sichtbar und die menschliche Sprache zum Instrument der Wahrheit macht.

Pfingsten ermutigt und befähigt „Vorpfingstliches“ im Alltag zu praktizieren im Hören auf Gottes Verheißung und Gebot, wie sie uns in den „10 Geboten“ begegnen; wenn man so will: im „Kern“ der biblischen Botschaft vom Recht Gottes, das in Jesus Christus wiederhergestellt wird, indem der Mensch der Sünde und Ungerechtigkeit gerechtfertigt, der Liebe und Treue Gottes gewürdigt und damit zum Leben erneuert wird.

Die diesjährige Pfingstbotschaft des Ökumenischen Rates gilt der Sorge, dass die ganze Welt als Schöpfung Gottes vor dem Verderben bewahrt und für die Lebenszukunft erhalten bleiben möge durch die Wirkung des Heiligen Geistes.

Damit Gemeinde für diese Erkenntnis wach bleibt, hat einer da zu sein, der mit erhobener Hand nach oben weist... Was tut's, dass sonst scheinbar nichts passiert, dass einige schlafen, schlafen aber in der Gewissheit: „Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf...“

Das große „Pfingsten“ hat ein für alle Male offenbar gemacht, dass der zur Rechten Gottes Erhöhte in seiner Gemeinde in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt und sie befähigt zum glaubwürdigen Zeugnis, dass sie ihm gehört und Leben und Zukunft von Ihm, dem Kommenden erwartet, gern, von Herzen, erwartet! Eine Gemeinde, der die Gabe des Geistes zugeordnet ist, wird nie „von allen guten Geistern verlassen sein, wenn sie das auch im Schlaf noch weiß. Das wird gelten, auch wenn die Wirklichkeit der Welt ein einziger Gegenbeweis gegen die Macht des Wortes Christi zu sein scheint.

Calvin: „Die Welt sieht Christus nicht: Kein Wunder, denn die Ursache ihrer Blindheit ist ja der Tod. Aber sobald jemand im Geiste zu leben beginnt, hat er Augen, mit denen er Christus sehen kann. Das kommt daher, dass mit Christi Leben auch das unsere verknüpft ist und ihm nicht anders als seiner Quelle entströmt.“

Die Wirklichkeit heutigen Kircheseins scheint uns von der pfingstlichen Wirklichkeit „Kirche“ oft weit entfernt zu sein. Und doch steht auch unsere „Wirklichkeit“ unter der Verheißung des Herrn: „Meinen Frieden gebe ich euch“... Und zu dieser Wirklichkeit gehört es, dass auch das Wort unserer Väter im Glauben auch heute noch wegweisend und hilfreich sein kann: Ein letztes Wort Calvins möge uns aufmerken lassen auch im Blick auf die uns im Heiligen Abendmahl verheißenen Gaben:

„Er wird sein Leben durch die verborgene Wirksamkeit des Geistes in uns hineinströmen lassen und zum Gehorsam befähigen: dass auch unsere äußeren Handlungen aus der Liebe geboren werden... und wir so ausgerüstet unseren Nächsten durch gutes Beispiel den rechten Dienst erweisen.“

Am 16. August wird auch der Deutsche Dom die krönende Kuppelfigur erhalten: Die „Triumphierende Tugend“, Sinnbild für Glauben, der trägt. Das architektonische Ensemble wird wieder vollständig sein.

An uns, den Christen aber wird es sein, im Erweis des Geistes und der Kraft alltäglich zu bezeugen, dass das Evangelium zu allem Guten tauglich macht.